

Allerheiligen, 1. November 2022, im Lesejahr C - von Thomas Hürten

Was sind Heilige überhaupt? Sehr originell geht U. Lüke (s.u.) darauf ein. Sein Buch „Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät“ ist eine Fundgrube für alle Predigenden. Diese Lektüre lohnt sich. Sie gehört in jede Predigtwerkstatt.

Offb 7,2-4.9-14

- Das Fest Allerheiligen ist ein Fest der Gemeinschaft der Kirche, der Lebenden und der schon Verstorbenen. A. Günther (s.u.) greift diesen Gedanken auf und bezieht die rund um die Kirche Bestatteten mit ein, auch den Herrgottswinkel und die Heilgenbilder in der guten Stube. Sie gehören zum Leben.
- In den Lesungen sind *Gruppen* von Menschen angesprochen, international, verbunden als Kinder Gottes, in Licht gekleidet, in der Seligkeit, von Christus gesehen und gehalten zu sein (von Christen gesehen und gehalten zu sein). Wir gehen nicht als einzelne unseren Weg durchs Leben und ins Sterben, sondern gehen in der Gemeinschaft – auch von Heiligen. Ihre Seligkeit ist uns nicht fern (Ev), ihre Gewänder tragen wir im Prinzip seit der Taufe (Offb), ihr Erbe ist das unsere, sind wir doch alle Kinder Gottes (1 Joh). Die Heiligen sind vor uns, „über“ uns unter uns, die Heiligkeit als Potenz und gelegentliche Verwirklichung in uns.
- „...die weiße Gewänder tragen, die aus der Bedrängnis kommen und die ihre Gewänder im Blut des Lammes weiß gewaschen haben.“ Wer sind sie? Das Weiße steht für Licht, und es ist nicht gefärbt, sondern weiß gewaschen in der Liebe, in Geist und Blut des Lammes, also Christi. Ihm ähnlich geworden in der Hingabe - strahlend weiß, so erleben wir die Heiligen, gewaschen mit den Wassern der Hingabe.
- Aber das Bild von denen, die im Blute strahlend weiß gewaschen wurden, ist noch geheimnisvoller und tiefer (dazu Gerl-Falkovitz, s.u.) Balthasar schreibt: „Nicht nur den Tod hab ich besiegt, und nicht nur die Sünde, sondern nicht minder ihre Schmach, die rote Schande, die bittere Hefe deiner Schuld und deine Reue und dein schlechtes Gewissen. Sieh, all das ist spurloser verschwunden als der Schnee vor der Ostersonne zergeht.“ Solche Heiligkeit geht von Christus aus und seinem Willen, uns von aller Schuldverstrickung und –befleckung zu lösen. Dass er für uns gelebt hat und sogar gestorben ist, ist die Quelle des Lichtes, unser Gewand. Das kleidet uns zuletzt. Und wie es kleidet!
- Es geht um letzte Geschehnisse. Der begonnene Monat öffnet uns für das Fragen, nach Letztgültigem. Wer hat das letzte Wort? Was wird zuletzt geschehen? Die Hörer sollen sich Fragen öffnen, die mit ihrem Sterben und

der Vergänglichkeit zu tun haben. Einmal wird man nicht mehr die anderen zu Grabe tragen. Einmal wird man nach der Bilanz des eigenen Lebens gefragt werden. Einmal steht endgültig fest, was wir getan oder gelassen haben. Das sind keine Drohungen, das sind Wahrheiten, denen wir nicht ausweichen sollen.

Ps 24, 1-6

- Im Unterschied zur Lesung der Offenbarung bzw. in Ergänzung spricht der Psalm von einer Erlaubnis bzw. Befähigung, vor das Antlitz Gottes zu treten. Es sind die reinen Hände und das lautere Herz, die Unbescholtenheit und Aufrichtigkeit. Zuletzt wird diesem Verhalten Segen beschieden sein.
- Zenger (s.u.) spricht von einem Einlassritual zum Tempel. Reine Hände und das lautere Herz sind Einlassbedingungen. In ihnen lässt sich die doppelte Gestalt des Liebesgebotes lesen, aber auch die von Tat und Gesinnung. Was einmal zuletzt kommt und gilt, soll jetzt den Menschen prägen und sein Verhalten läutern. Die Gott suchen, gehen auf ihr Heil zu und erfahren ihn dabei als Helfer.
- Eine vielleicht überlesene Feststellung: Wem gehört die Erde? Selbstverständlich ihm. Wir sind nicht die Herren der Schöpfung. Wir sind Gäste. Hört man auf, sich als Gutsherr zu gebärden, wird aus dem Kreisen um uns selbst eine gemeinsame Bewegung, eine Wallfahrt, eine Suche, der Segen verheißen ist.

1 Joh 3,1-3

- Wie groß diese Liebe ist: Sie schenkt uns Anteil. Noch ist das für alle verborgen, sogar für uns selbst. Wir wissen noch nicht in jeder Hinsicht, was es heißt. Aber das wird offenbar, wenn wir ihn sehen, wie Er ist. Er ist uns kein gänzlich Fremder. Wir werden ihm ähnlich sein.
- Dennoch bedeutet das für uns Wandlung. Wir werden ihm ähnlich werden. Zu sehen wie er ist, bedeutet Heiligung. Man kann Gott nicht sehen, ohne sein zu wollen wie Er. Ihn betrachten, mit ihm umgehen, mit ihm sprechen macht heilig, solange wir hoffen, dass wir in seinem Sinne handeln und leben können. Wir hoffen nicht, dass er so ist wie wir. Wir hoffen vielmehr, wir können bei ihm sein und sein wie Er uns meint. Wo das auch im Alltag Hoffnung ist, hat das Christsein eine innere Dynamik und der Himmel ist kein ferner Punkt am Horizont. Hoffen wir das? Freut uns das? Zieht es? Das Sterben ist dann Heimgehen. (vgl. dazu Johannes Gillhoff, Nach Hause (Vom Sterben der Mutter), s.u.)

- Dies ist ein Manifest unserer Würde, einer oft verkannten Würde. Wir sind Gottes geliebte Kinder. Wir Menschen unterschätzen einander, benutzen uns nur als Mittel, bekämpfen einander. Wie kurzsichtig das ist! Dazu auch das Gebet der Vereinten Nationen im GL, Nr. 20,1
- „Von denen, die etwas Besonderes sind, kann man auch etwas Besonderes erwarten“, brachte es ein Prediger einmal auf den Punkt. Kamphaus (s.u., Vom Tod zum Leben) bietet eine strenge und ins Gewissen redende Predigt. Er nennt die faulen Kompromisse (ein bisschen Christ sein und ein bisschen auch nicht) den „Krebsschaden“ der Kirche, dieses Folgenlose in all unserem Reden über die dienende Kirche. Brauchen wir mehr christliche Laien oder mehr Priester und Ordensleute? Er antwortet: Mehr Heilige!

Mt 5,1-12a

- Wie im Psalm taucht das Motiv des Berges auf. Was hier gesagt wird, hat eine bestimmte Topografie. Es geht von oben nach unten, um die unten einzusammeln und emporzuheben.
- Auch hier die Freude und Hoffnung als Grundmotiv. Das ist nicht Vertröstung, das ist Ansage unaufhaltbarer Zukunft. Das ist nicht nur Programm, Idee, ethische Theorie, sondern anhebende Geschichte, gegenläufige Wirklichkeit verändert und als schon innere Seligkeit ihrer äußeren Erfüllung vorausleitet. Der Himmel ist so nicht nur ausstehende, sondern wachsende Wirklichkeit.
- Jesus bindet die Seligpreisungen an seine Person („um meinetwillen beschimpft“). Was Himmel ist, wie er ist und wie er sich öffnet für uns, ist alles an Jesus abzulesen. Der Himmel als die jenseitige, völlig fremde (und wer weiß wie beschaffene) Wirklichkeit, so wird es oft dargestellt, ist nicht die christliche Vorstellung vom Himmel. Er ist uns in Jesus nahegekommen. Er ist in den Heiligen und Seligen unter uns, angebrochenes und offenstehendes Reich Gottes.
- Wer nach den Seligpreisungen handelt, lässt bereits jetzt die Zukunft in die Gegenwart ein. „Von Gott aus gesehen ist jeder Mensch ein unersetzlicher Mittler seiner Gnade.“ (Karl-Heinz Menke, s.u.) Auch die ganz großen Heiligen hätte ihre je singuläre Berufung nicht realisieren können ohne die vielen anonym gebliebenen Gerechten, die sie unterstützten, prägten (oder mindestens nicht verdarben).
- Den Himmel verdächtigen wir oft der Langeweile, statisches Glück in heiliger Atmosphäre, verkirchlicht, erlebnisarm, weihrauchschwanger ... Er ist aber ganz im Gegenteil der Lohn der Armen, die Schau derer, die ein reines Herz haben (und wie sehr die sehen können), ist Landerbe und –entdeckung, ist Trost und Bescherung nach Entbehrung. Wenn die, die hier zu kurz kamen, endlich erhalten, was ihnen zusteht, was daran könnte langweilig sein? Mindestens Mitfreude könnte das hervorrufen. Und welches Leben wird da

hervorgebracht, wo seine Grundlagen friedlich sind und gegenseitige Gunst und Gerechtigkeit erfüllen, dazu die Schau Gottes, der alles erdacht hat, was wir hier erforschen; wenn wir entdecken, was wir hier schon ahnten, ersehnten... Langeweile? Der Himmel ist ihr Gegenteil. Seligkeit ist nicht auszuschöpfende Freude. Alles beginnt aber schon hier. Kirche kann ein Vorgeschmack solcher Seligkeit sein, wo sie tröstet, rettet, Gott sehen lässt, Räume schenkt...

- Wie muss man diese Seligpreisungen hören, wie lesen? Mit sanfter Stimme, die zu den Leidenden herabsinkt, zart, gütig? Man muss sie mit der Leidenschaft lesen, die Jesus für diese Menschen empfand, nicht herabsinkend, sondern heraufziehend, an sich und seine Herrlichkeit ziehend. Er steht auf einem Berg, nicht auf einem Bausch aus Watte (vgl. R. Guardini, s.u.).
- „Sie werden lachen!“ Auch das ein Geräusch kommender Seligkeit. Zum Lachen bringen, in trauernde Augen ein Lächeln pflanzen, das Lachen als endgültige Lösung der Anspannung zwischen Glück und Unglück, die Leben nun einmal ist...., und die Einsicht, dass wir allen Grund haben zu lachen, sogar wo wir jetzt noch weinen.
- Wilhelm Schäffer (s.u.) kann überzeugend zeigen, dass jene Heiligen und Seligen die sind, die Muster durchbrechen, eingefahrene Verhaltensmuster und Gegenreaktionen. Er spielt das an den Seligpreisungen durch. Darin findet sich die alltägliche Heiligkeit mancher Zeitgenossen. Sie durchbrechen Muster und schaffen so Atem, Perspektiven, Auswege. In ihrer Gegenwart lebt man auf: Ist das nicht auch die Weise, in der Jesus für seine Zeitgenossen da war?
- „Die Heiligen sind Menschen, durch die das Licht hindurchscheint.“ (Ein Kind mit Blick auf die Fenster einer Kirche.) Dazu Joseph Ratzinger (s.u.): „In der Welt der Heiligen... wird das einfache, unanschauliche Licht Gottes zerlegt in das Prisma unserer menschlichen Geschichte hinein, sodass wir der ewigen Herrlichkeit und dem Lichte Gottes mitten in unserer menschlichen Welt, in unseren menschlichen Brüdern und Schwestern begegnen können.“
- G. Bitter (s.u.) nennt Allerheiligen das „Erntefest des Heiligen Geistes“, ein Dankfest für die „ungezählte Zahl von Menschen, die aus Gottes Initiative hier und der wachsenden Einsatzbereitschaft der Menschen dort heranwachsen – zu allen Zeiten“.
- B. Gnan widmet seine Predigt zwei unbekanntem Heiligen, die wir aus den Gemeinden kennen könnten und lenkt so den Blick auf wertvolle und sehr beeindruckende Heiligkeit in aller Alltäglichkeit. Dann und wann begegnen wir ihr!
- W. Schreer (s.u.) schafft in seiner Predigt eine interessante Verbindung zu Halloween und den ausgehöhlten Kürbissen. Und Th. Luksch (s.u.) baut seine Predigt auf Erklärungen zum historischen Zusammenhang von Halloween, Allerheiligen und Allerseelen auf. Sie mündet in den Gedanken, dass auch wir eines Tages in jene bei Gott feiernde Gemeinschaft der Heiligen gehören.

- A. Krehbiel (s.u.) schießt seine Predigt mit der Erwähnung des Pantheons, erst ein heidnischer Tempel, dann eine Kirche. Ihre Kuppel ist nach oben hin geöffnet. Den Gedanken weiterspinnend: Das Heilige besteht darin, den Himmel offen zu halten, Gerechtigkeit, Hoffnung, Liebe als Perspektive zu erhalten. Krehbiel selbst geht in seiner Predigt noch auf ein musikalisches Motiv ein: die Oper „Der Evangelimann“ von Wilhelm Kienzl. Er predigt mit einem Ausschnitt. Dieser Predigtweg ist auch deshalb interessant, weil Ignatius von Antiochien den Satz geprägt hat: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“ Die Heiligen als Interpreten oder Musikanten von Gottes Lied. Den Musikalischen unter den Predigenden öffnen sich hier vielleicht Ideen.

Literatur:

- Karl-Heinz Menke, Das unterscheidend Christliche. Beiträge zur Bestimmung seiner Einzigkeit, Regensburg 2015, S. 143-144
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 109-111
- Romano Guardini, Der Herr. Würzburg 1937, S. 88-90
- Wilhelm Schäffer, in: PuK 2018/6, S. 770-774
- Joseph Ratzinger, Dogma und Verkündigung, Donauwörth 2005, S. 415 zitiert nach Martin Rohner aus PuK 6/2015, S. 728
- Johannes Gillhoff, Nach Hause, in: Adventskalender andere zeiten, Hamburg 2006/2007, 28.12.; auch in: Andere Zeiten e.V., Vom Anfang im Ende, Hamburg 2016, S. 44-45
- Erich Zenger, Psalmen.Auslegungen, Bd 3, Freiburg 2003, S. 91-100
- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum, München 2009, S. 161-163
- Werner Schreer, in: PuK 6/2009, S. 800-803
- Andreas P. Günther, in: PuK 6/2012, S. 802-805
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben, Mainz 1982, S. 121-123
- Gottfried Bitter, in: PuK 2016/6, S. 721f
- Benjamin Gnan, in: PuK 2016/6, S. 727f
- Thomas Luksch, in: PuK 6/2010, S. 817-819
- Andreas Kehbiel, in: PuK 6/2010, S. 815-817

Bei Fragen und Anmerkungen wenden Sie sich an thuerten@eomuc.de oder über 089 – 8 12 76 36 an mich. T.H.

